

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

109 (9.9.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die zespaltene Zeilzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 109.

Dienstag, den 9. September

1873.

Zum 9. September 1873.



Wenn nach sturmdurchtobtem Winter wieder Frühling kommt in's Land,
Wenn nach langer Nacht der Morgen aufgeht in der Sonne Brand,
Wenn nach alter Schmach und Knechtschaft herrlich neue Freiheit blüht,
Zubeln Lerchen, preisen Dichter die befreite Welt im Lied.

Als in rauhen Winterstürmen deutsche Kunst zu Boden sank,
Und im tollen Tagesstrudel fast das Ideal ertrank,
Pflegt' ein Fürst in frommer Andacht still an seinem Thron die Saat,
Bis im Lenz sie herrlich aufging, als die blüthenreiche That.

Zu des Volkes hoher Schule, Schillers heil'gem Geiste treu,
Zu der Wahrheit Hort und Schönheit ward die Bühne hier auf's Neu',
Und der Kunst geweihte Priester pflanzten hier in Bild und Wort
Unterm mächt'gen Schuz des Scepters jenes reine Streben fort.

Als der Nacht geschäft'ge Geister noch mit düsterm Flügelschlag
Scheuchten von des Volkes Augen der Erkenntniß goldnen Tag,
Als noch schwarze Wahngespenster fochten gegen Licht und Recht,
Hob ein Fürst der Morgenröthe Fahne mut'ig im Gesecht.

Sieh, da brach die harte Kette fremder Seelentyranei
Von der Brust des armen Volkes und es athmet leicht und frei,
Trinkt begeistert und gekräftigt aus der Sonne Strahlenquell,
Scheu die Nachtgestalten fliehen, und die Fluren prangen hell.

Als in unheilvollem Zwiespalt und in tauber Ohnmacht Schmach,
Fremdem Hohne preisgegeben Deutschlands Völker-Riefe lag,
Als noch trugumstrickt die Stämme sich in Haß und Groll getrennt,
War in eines Fürsten Busen reine Freiheitsgluth entbrennt.

Und als blut- und glut- geröthet nun Germania erwacht,
Ihrer Einheit Feuertaufe sich vollzog in wilder Schlacht,
Brachte huldigend vor Allen, als ihr pflichtgetreuster Sohn,
Jener Fürst sein Herz entgegen Barbaroffas neuem Thron.

Heil dem Volke, dem in Stürmen unheilvoller Winterszeit
Solche Frühlingsbringer wachen, — das im heil'gen Geisterstreit
Solche Bannerträger führen, — das im wilden Element
Des chaot'schen Zeitenmeeres solchen Fürsten Steurer nennt.

Heil dem Fürsten, der da wahrhaft ein Gesalbter ist des Herrn,
Jenes Gottes schöner Zukunft, die uns winkt als gold'ner Stern,
Heil dem Helden, der der Freiheit Frühlingsmorgen uns erstritt!
Seinem Ruhme diese Lieder! Volkesherzen, halt sie mit!

Kokal-Nachrichten.

— Das **Eich-Amt** macht bekannt: Die Eichmeister haben Gebühren für Eichung von Fässern nur gegen Einhandlung von quittirten und vom Eichungs-Amt gestempelten Eichscheinen zu erheben. Es wird dringend ersucht, die Bezahlung von Fäßgebühren zu verweigern, wenn diese Quittungen nicht zugleich abgegeben werden.

— Die **Schwurgerichtssitzungen** für das 3. Quartal beginnen am Montag den 22. September. Zum Vorsitzenden ist Herr Kreisgerichtsrath Gerbel, zum Stellvertreter, Herr Kreisgerichtsrath Metz ernannt worden.

— In der **Anla** des evangelischen Schullehrer-Seminars sind Proben der von sämmtlichen Schülern unserer Gewerbschulen im Schuljahre 1872/73 gefertigten Zeichnungen ausgestellt. Die Ausstellung ist von Montag den 8. bis einschließlich Sonntag den 14. d. M., täglich von 9—12 und von 2—5 Uhr, unentgeltlich geöffnet.

— Die mit **gänzlicher** Umgehung der ausschließlichen Lokalpresse in den hiesigen politischen Blättern gemeinderathsfretariatlich veröffentlichte Reihenfolge des am Vorabend des Großherzoglichen Geburtstages auf der Schießwiese abzubrennenden Feuerwerks ist gewiß für das ganze Großherzogthum von bedeutender Tragweite und höchstem Interesse. Da es aber doch möglicherweise auch in „Karlsruhe“ selbst Leute geben könnte, welche sich für das jedenfalls schöne und reichhaltige Feuerwerk interessieren, so sind wir wieder so frei, unserem Leserkreise gleichfalls mitzutheilen, wie es eigentlich mit diesem Feuerwerk auf der Schießwiese gehalten wird:

Um halb 8 Uhr steigen 3 Raketen als Zeichen zum Anfang. I. Fronte: ein Springbrunnen, zu beiden Seiten je eine Sonne, 10 Raketen mit Knall, 10 mit Schwärmer, 1 Büchse mit farbigen Sternen. II. Fronte: 1 Sonne (für zu beiden Seiten je ein Bouquet Jasminfeuer, 12 Raketen mit Knall, 12 Raketen mit Sternen, 1 Schwärmerbüchse. III. Fronte: 1 Rosetten-Sonne, zu beiden Seiten ein Springbrunnen, 10 Tourbillons, 15 Raketen mit Schwärmer, 1 Büchse mit farbigen Sternen. IV. Fronte: Bombardement von 30 römischen Lichtern. V. Fronte: 1 Springbrunnen mit Lichtern, zu beiden Seiten je eine Transparent-Sonne, 18 Raketen mit Knall, 18 mit Sternen, 2 Schwärmerbüchsen. VI. Fronte: eine laufende Sonne, zu beiden Seiten je eine Caprice, 10 Tourbillons, 10 Raketen mit Knall, 6 mit Fallschirm. VII. Fronte: ein Bouquet Jasminfeuer, zu beiden Seiten je eine stehende Sonne. VIII. Fronte: Namenszug F in hellblauem Lichtfeuer mit goldener Krone im Bombardement von 70 römischen Lichtern. Wenn das F am Erlöschen ist: 30 Raketen mit Sonnenregen und 2 Schwärmerbüchsen auf einmal.

— Die „Badische Landeszeitung“ sieht sich veranlaßt, ihren Abonnementspreis vom 1. Oktober an um vierteljährlich 15 Kr. zu erhöhen. Das Jahres-Abonnement derselben beträgt nunmehr für Karlsruhe 7 fl. jährlich.

— Die **Villa** des Herrn Hofschuhmachers Heim, Bismarckstraße Nr. 15, ist durch Vermittlung des Herrn Gutekunst hier um den Preis von 45,000 fl. verkauft worden.

— Für die **Freunde und Bekannten** des Herrn Emil Holzmann, welcher vor nicht langer Zeit mit seiner Pauspapierfabrik von hier nach Speyer übersiedelte, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß demselben für seine Fabrikate auf der Wiener Weltausstellung die „Fortschrittmedaille“ zuerkannt wurde.

— Die am **Sonntag** Nachmittag im Stephanienbade in Beierthaim abgehaltene social-demokratische Volksversammlung erfreute sich keines besonders zahlreichen Besuches. Die dabei gehaltenen Reden enthielten das alte Lied der Volksunterdrückung der arbeitenden Klassen und die Aufforderung, dem allgemeinen deutschen Arbeiterverein beizutreten. Nach dem Vortrage des ersten Redners, Hrn. Kiel aus Frankfurt, entfernte sich ein großer Theil der Anwesenden, ein Beweis, daß die Zustimmung keine allgemeine war. Nachdem noch einige hiesige Arbeiter gesprochen und sich kein Gegenredner gemeldet hatte, erklärte der zweite Referent, Herr Frohne aus Frankfurt, auf seinen Vortrag verzichten zu wollen, da keine gegenseitigen Meinungen geltend gemacht worden seien, worauf die Versammlung, unter Abfingung der deutschen Marschallaise geschlossen wurde.

— Ein **Edelknabe** hatte sich Sonntag Abend im Thierarten eingeschlichen, daselbst 2 Gläser, wie auch aus einem

Käfig ein Hühnchen entwendet und wollte sich gerade über das Geländer rückwärts concentriren, als er erwischt und festgehalten wurde. Nachdem man ihm die Hände anderswohin, als aufs „Haupt“ gelegt und er laut heulend den richtigen Empfang der Schläge bestätigt hatte, wurde er so schnell als möglich aus dem Garten „fortgegangen.“

— Nachdem wir am **Sonntag** zum ersten Male im „Grünen Hof“ und Sonntag Nachmittag im Thiergarten abermals Gelegenheit hatten, die Leistungen der gegenwärtig hier concertirenden Kapelle des Herrn Matoušek kennen zu lernen, unterschreiben wir herzlich gern das günstige Zeugniß, welches denselben bereits aus anderen Städten vorausgegangen ist. Eine vollkommene Beherrschung der Instrumente, exaktes Zusammenspiel und verständnißvoller, bis zu feurigem Schwung gesteigertem Vortrag, — das sind Vorzüge, welche wir bei dieser Künstlergesellschaft in hohem Maße angetroffen haben und dazu besitzt dieselbe in dem Flügelhorn-Virtuosen, Herrn Maroušek, einen Solisten, der es mit den ersten Meistern seines Instruments aufzunehmen vermag. Nach dieser Probe dürfen wir uns auch von dem am Dienstag im Thiergarten stattfindenden Concerte einen wahrhaften Genuß versprechen und einen zahlreichen Besuch in Aussicht stellen. Wir sind überzeugt, daß Niemand enttäuscht von den wackereen Künstlern scheiden wird.

— **Wer um's Geld** will komme und weiß net wie, — **Der halt' nor** recht viel Federdich, — **Odder laaf** im Thiergarte an dr Glückshafe, — **Dann kann'r** sich doppelt un sechsfach kaase — **For** des, was 'r dort thut sei'r Beutel entwende, — **Goekler**, Rapauwe, Welschhühner un Ente. — **Die G'winnschter** fehle z'viel in de Papierle, — **Sonscht** hätt ich am Sonntag doch ah e paar Thierle — **Mit** heimbrocht; so awer sin d' Gulde jetz futsch, — **Un** wer halt nix g'wonne hat, sell isch d'r Gutsch. — **Der** kann jetz üwer d'r verlorene gröschte — **Gewinn** sich mit g'flügelte Worte tröschte, — **Er b'sorg's** ah seine Leidensgefährte morge, — **Dann** wer d'r Schade hat, braucht for d'r Schpott net forge. — **Do** langt Einer nein mit de dappiche Hand — **Un** holt for sein Sechser e prächtige Ent; — **En** And'rer, wo net weiß, was nor mit anfang, — **Thut** sich for en Thaler en Korb voll raus lange. — **Nor** ich hab nix g'wonne, drum ärgert me's ah, — **Un** wann e nor die smol hätt g'folgt meiner Fraa. — **Mein** Trostsch isch noch des, daß die Herre dort drinne — **For** ihre Persönlichkeit ah net mehr g'winne. — **For** mein Theil mach' ich jetz die G'schicht emol g'scheidter, — **Un** geh am Diensttag zum Volleweider. — **Dort** werd sich en bratener Welschklauer b'schtelt, — **Nord** weiß' e doch ah, was e hab for mein Geld. — **Bis** die dann z'rück komme un keiner hat g'wonne, — **Hab** ich un mein Fraa dr Welschklauer g'schponne. — **So** mache mir's, Leute; mir lenu uns net fange — **Un** uns noch die letschte paar Gulde rauslange. — **Schtehnt** numme un passet in Eurem Glückshafe! — **Wann** ich widder G'flügel brauch, thu e mer's kaase; — **Ja** wann e g'wiech wißt, i thät noch was kriege, — **So** thät e doch noch emol 's Portmonneh ziege; — **Doch** z'erscht werd d'r bratene Welschklauer b'schtelt, — **Dann** haw-we doch jedefalls was for mein Geld.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben, von Fanny Künd.

(Fortsetzung.)

Wie Lichtensfels, dem jedes Haus, jeder Salon offen stand, dazu kam, der Comtesse Mathilde seine Hand anzubieten, läßt sich schwer bestimmen. Es war wohl mehr Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht überhaupt, daß er sich so wenig wählerisch zeigte und mit einem angesehenen Namen vollkommen befriedigt war. Comtesse Mathilde würde sein Haus zu vertreten wissen und das war eine Hauptbedingung, die er an seine künftige Gemahlin stellte. Herr von Lichtensfels hatte einmal geliebt und als er die Liebe begraben mußte, weil er sie einer Unwürdigen geschenkt, da hatte er für immer mit jenem Gefühl abgeschlossen — er wollte sich nicht zum zweiten Male betrügen lassen.

Er achtete Mathilde von Oberdingen, weil sie stolz und unnahbar da stand, er durfte in einer Verbindung mit ihr nie fürchten, daß seine Ehre litt. Ihre Schönheit befriedigte das Auge des strengsten Kritikers, obgleich sie im gewöhnlichen Leben nicht anzog und man mehr Wohlgefallen an jedem andern Gesichte als an dem der Comtesse fand; ihre Gestalt war tadellos, groß, schlank und voll, sie bewegte sich mit dem Anstande einer Königin, sie nahm die ihr jezt mehr als je dargebrachten Huldigungen mit dem Stolze einer solchen hin.

Graf von Oberdingen hatte das Möglichste geleistet, die Verlobungsfeier seiner Tochter zu einer strahlenden Festlichkeit zu gestalten. Seine Salons waren von einem Lichtmeer erhellt und die exclusivste Gesellschaft bewegte sich darin zwischen prächtigen Tropengewächsen, die aus dem Treibhause des Grafen hierher ihren Weg fanden und in hübschen Gruppen zahlreiche Verstecke bildeten.

Das Brautpaar war natürlich Gegenstand der einzigen Unterhaltung, man bewunderte und beneidete Mathilde, die es verstanden, einen solchen Mann an sich zu fesseln. Denn Herr von Lichtensfels konnte noch jede Konkurrenz aushalten, man war sogar versucht, ihn wegen seines melancholischen Anflugs seiner Züge noch schöner zu finden und Comtesse Mathilde war die Sonne, um welche sich Alles drehte. Sie trug ein meergrünes, schleppendes Seidentkleid, dessen schwere Falten auf die gleichfarbigen Kleinen Schuhe niederfloßen. Ein kostbarer Spitzenüberwurf schien eigens dazu berechnet, die blendende Weiße des stolzen Nackens und der vollen Arme noch mehr hervorzuheben und die Diamanten funkelten wie helle Wassertropfen in dem dunklen, üppigen Haar. Einige Damen behaupteten, nicht ohne ein Bißchen Neid, Comtesse Mathilde gleiche an diesem Abend einer Meerjungfrau, sie war bestrickend schön, aber ihr Anblick ließe den Beschauer kalt, wie das Element, worin dieselbe sich bewege.

Comtesse Mathilde wußte, daß man sie beneidete, sie begnugte zu zahlreichen, bewundernden Blicken, als daß sie glauben könne, man gönne ihr diesen Triumph, den sie feierte, von Herzen und konnte irgend etwas sie noch stolzer machen, so war es dies.

Herr von Lichtensfels mußte sich gestehen, daß er eine Wahl getroffen, wie er sie nicht besser mit seinen Verhältnissen und Lebensanschauungen vereinen konnte. Er hatte es nicht für nötig gehalten, der Comtesse Liebe zu heucheln, er hatte sie gewählt, indem er ihr einen offenen Blick in sein Innerstes gewährte und ihr sagte, daß er nur eine eigene Heimath gründen wolle, daß seine Gemahlin Achtung von ihm verlangen könne, aber niemals Liebe.

„Ich bin offenherzig, Comtesse, und ich fordere das Gleiche von Ihnen, dann werden wir uns immer verstehen. Ich könnte Ihnen sagen, daß ich Sie liebte, aber ich verabscheue jeden Betrug und ich will, daß man auch mich nicht belügt und betrügt. Alles, was ich von Ihnen verlange, ist Wahrheit und Offenheit, ein einziger Betrug würde unsere sofortige Trennung zur Folge haben. Sie haben Ihre Jugendträume, Ihre kindischen Phantasien hinter sich, nicht wahr Comtesse?“

Das waren die Worte, mit welchen Herr von Lichtensfels um die Hand Mathildens anhielt und sie erschrad vor dem Ernst seiner Stimme, aber sie fand den Muth, ihre Ruhe zu bewahren und durch nichts die Aufregung ihres Innern zu verrathen.

„Ich habe mit meinen jugendlichen Phantasien abgeschlossen,“ versetzte sie hoch aufathmend, „denn ich habe nicht geliebt; ich verachte die Menschen zu sehr, um ein wärmeres Gefühl an sie zu verschleudern.“

„Dann verstehen wir uns vollkommen, Comtesse; Sie werden meinen Reichthum, meinen Rang und meine Stellung zu vertreten, meine Ehre zu bewahren wissen, ich biete Ihnen dafür alle Freuden der Welt, die man mit Schätzen erkaufen kann.“

Mathilde zitterte noch, als Herr von Lichtensfels sie längst verlassen hatte, sie zögerte einen Moment, ob sie diese Hand, ihr unter solchen Verhältnissen geboten, annehmen solle, aber ihr Stolz, ihr Hochmuth ließ sie alle Folgen dieses wichtigen Schrittes kaltblütig übersehen. Sie wollte fertig werden mit der Welt, sie wollte alle Hindernisse, die ihr in den Weg tra-

ten, mit ihren kleinen Füßen zermalmen. Comtesse Mathilde fühlte einen wahren Heldenmuth, ihr Ziel zu erreichen.

Nur bisweilen lag es bleischwer auf ihrem Herzen, wenn sie an die einzige dunkle Stunde in ihrem Leben dachte, die möglicherweise ihre Folgen auf ihr ganzes ferneres Leben ausdehnen konnte. Aber Mathilde schloß die Augen, sie wollte nicht sehen, was Alles daraus entstehen konnte, wenn jene Stunde an's Tageslicht trat, sie konnte ja nicht an's Licht treten, nie, niemals, — ein halbes Jahr war nun schon verfloßen und — Niemand ahnte, was damals geschehen war. Mehr und mehr trat der Gedanke daran in den Hintergrund, sollte ein einziger Fehltritt auf ihr ganzes ferneres Leben einwirken? Nimmermehr, Mathilde war eine stolze, kühne Seele, sie fühlte den Muth, Alles zu überwinden, und so sollte es bleiben, sie wollte sich ihren eigenen Weg vorschreiben und denselben unbeirrt und unbekümmert verfolgen. (Fortf. folgt.)

Großherzogliches Hoftheater.

XXIX.

(Schluß.)

Die Aufführung von Guskow's Uriel Acosta war nicht nur eine gelungene, sondern in vielen Parthien eine wahrhaft überraschende und mächtig wirksame zu nennen. Schade war es freilich, daß Herr Größler nicht als Ben Zochai, Herr Höcker nicht als de Santos erscheinen konnte. Doch muß es rühmend anerkannt werden, wie den Letzteren zu ersetzen Herr Morris mit bestem Erfolge bemüht war; sein kraftvolles, klangreiches Organ hob die Fluchworte des fanatischen Priesters zu gewaltiger Wirkung und die Art, wie solche gesprochen wurden, verbürgte es wieder, daß auch dieser Kunstjünger einst Tüchtiges werde leisten können. Herr Schneider gab den Arzt de Silva mit derselben Wahrheit, Wärme und Würde, die aus so vielen seiner Rollen, ob sie nun ältere oder auch noch jüngere Personen darstellten, wohlthunend ansprach; Herr Nebe zeichnete wacker den Handelsmann Manasse Banderstraten in seiner Kunstliebhaberei, seiner Gutmüthigkeit, seiner Vaterliebe und seiner Schwäche, und Herr Lange lehrte und bewährte auf's Neue die nie genug zu beherzigende Wahrheit, daß nicht der Umfang der Rolle, sondern die Art ihrer Durchführung die Größe des Künstlers zeige und daß der wahrhaft große Künstler selbst in der kleinsten Rolle groß sein und zur Belebung des Ganzen beitragen könne. Auch Fräulein Nonnenkamp lieferte als Ester, Acosta's Mutter, einen Beitrag zu dieser Wahrheit, und Fräulein Feistel stand als Judith dem Acosta würdig zur Seite.

Da die Rolle des Acosta noch als Einführung des Herrn Weiser gelten sollte, so ist es billig, dieser vorzüglichen Leistung des neugewonnenen Künstlers, welche zugleich das Talent, die Begeisterung und die wissenschaftliche, wie die künstlerische Bildung des Darstellers mächtig bekundet, noch insbesondere anzuwenden. Die hiesige Presse hat das Organ des Herrn Weiser mehrfach beanstandet und an demselben eine gewisse Schärfe gerügt. Wir läugnen es nicht, daß diese Schärfe hier und da wirklich vorhanden sei; indessen wir machen dagegen ein Dreifaches geltend: Erstens ist sie in jenen Stellen der äußersten Erregung, in welchen sie hauptsächlich hervortritt, wie in den Hauptscenen der Rolle des Franz Mohr, ja selbst in einzelnen Ausrufen des Acosta, geradezu naturgemäß, angemessen und wirkungsvoll; zweitens stehen Herrn Weiser an anderen Stellen auch die weichsten und innigsten Laute zu Gebote, und Drittens sind seine sonstigen Künstlereigenschaften so werthvoll, so außerordentlich, daß wir darüber wohl einen kleinen Mangel vergessen dürfen. Es ist mehr das Ungewohnte und Ungewöhnliche des Spieles, was diese Klüge hervorrief, als die Organschärfe selber. Ja ungewöhnlich und in seiner Art außerordentlich ist Herr Weiser in der Gesamtheit der Auffassung und der Darstellung seiner Charaktere. Er reiht die Zuschauer fort, ohne daß sie es wissen und wollen, und wird sicher je mehr und mehr durch die Macht und die Eigenthümlichkeit seines Spieles auch die Wenigen gewinnen, die sich jezt noch nicht völlig hineinfinden können. Der Künstler schließt den älteren Meistern, welche unserer Bühne ihren Glanz und ihre Bedeutung bewahrten, in frischer Jugendfülle voll Liebe und Begeisterung sich an; zugleich ein Jünger und ein Meister; ein Jünger in Dem, was in ihm wirklich noch zur Entwicklung und zur harmonischen Vollendung kommen muß; ein Meister in Dem, was er bereits Vollenbetes leistet. So manches Märchen spricht von den Wundergärten, in welchen die Bäume zugleich Knospen, Blüten und Früchte tragen. Als ein solcher Baum erscheint die Kunstleistung des Herrn Weiser, hier hervorbrechend mit der ersten Regung neuer, noch in ihrer Läuterung begriffener Kunstideen, dort blühend in schönster, wenn auch vielleicht die und da zu üppiger Farbenpracht, und dort als Frucht der Erkenntniß und der Vollendung, wie solche die Errungenschaft seines seit frühesten Jugend gelübten Künstlerstrebens und das Erbe der Künstlerahnen seiner Familie ist. Herr Weiser bringt ein neues, verjüngendes und daher mächtig anregendes Element in das Leben unserer Bühne. Mag dieses Element Manchem bestrebend, Manchem unbequem sein, heilsam ist es gewiß! Der kunstbegeisterte Jüngling,

der auf den Grundlagen einer gebiegenen Literatur- und Universitätsbildung das Werk seines Strebens erbaut, hat bereits eine Künstlerbahn durchschritten, auf welcher er in so manchen deutschen Städten den lauten Beifall des Publikums und der Presse errungen; wie Schreiber dieses namentlich aus seinem heimatlichen Königsberg davon die rühmlichsten Kunden erhielt. Wie mächtig Herr Weiser auch hier in Karlsruhe das Publikum zu ergreifen wußte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß derselbe nach der freudigen Aufnahme seines Hamlet und Franz Mohr und nach der all-gemeinsten Anerkennung der so plötzlich übernommenen Rolle des Goldbauers auch als Acosta nach jedem der fünf Akte gerufen wurde, nach dem vierten sogar zweimal. Möge denn Herrn Weiser recht bald die Gelegenheit geboten werden, sowohl in der Wiederholung der bisher gespielten Rollen, wie durch neue Leistungen das Publikum zu erfreuen. Schließlich weisen wir noch darauf hin, daß sein schon von uns angekündigtes Gedicht: „Strasbourg“ nunmehr erschienen ist.

Vermischtes.

— **Rezept für moderne Dichtungen.** Nimm einen Vollmond und zwei Sterne — Drei Fahrewohl und vier Adel! — Fünf Seufzer in die weite Ferne — Ein blaues Aug' und sieben Weh, — Zerstoße dieses mit acht Rosen — Neun Weilchen und der Lilien zehn — Und etwas Zwielichtsliebeskosen — Und laß es träumend dann vergehn; — Dann rühre etwas Abendröthe — Und etwas Lämmerröthchen dran — Und eine Nachtigallen-Flöte — Und einen trauten Silber-schwan. — Nimm dann ein Liter Seegekräusel — Und Was beduft und Einsamkeit — Und Südenhau und West-gesäusel — Und etwas Freud' und etwas Leid — Und rühre dies mit Dichters Namen — Mit einem blühenden Myrthen-reis — Und bringe es für zarte Damen, — Dann auf die Tafel glühend heiß.

— **Folgende zeitgemäße Parabel** erzählt ein Ungarisches Blatt: „Ein Muselman ritt gemächlich auf seinem Esel zur Stadt, als er plötzlich zu seinem Schrecken bemerkte, daß Jemand hinter ihm auf den Rücken des Thieres sprang. Entsetzt blickte er um und sah eine widerliche Gestalt, welche sich an seinen Rücken klammerte. „Wer bist du?“ fragte er. — „Die Cholera.“ — „Wehe mir! Was willst du von mir?“ — „Daß du mich in die Stadt tragen sollst.“ — „Das werde ich bleiben lassen, denn du würdest die ganze Bevölkerung tödten.“ — „Das werde ich nicht thun, ich lasse mit mir handeln.“ Der Türke sagte Muth und begann wirklich zu handeln.“ Es wurde ausgemacht, daß die Cholera ihn selbst, seine Familie, seine Verwandten und Bekannten verschonen müsse, und daß sie überhaupt sich bloß achtzig Opfer auswählen dürfe. Hierauf ritten sie in die Stadt. Da aber begann ein furchtbares Sterben; am ersten Tage schon fielen achtzig Opfer und jeden Tag mehr. Das währte lange Zeit. Endlich jedoch hörte das Sterben auf und der Türke begegnete wieder der Cholera. „Du hast mich auf unwürdige Weise betrogen“, sagte er erzürnt; „ist es schön, sein Wort auf solche Weise zu brechen?“ Die Cholera aber wurde sehr böse und rief: „Ich schwöre bei Allah, daß ich mein Versprechen gehalten habe; ich habe nicht mehr als achtzig Menschen getödtet; die andern sind nicht durch mich, sondern durch die Furcht vor mir gestorben.“

— **In Catacolis**, dem Silbercalifornien Boliviens sind, wie aus Lima geschrieben wird, höchst merkwürdige geologische Funde gemacht worden. In der Mine Mercreditas entdeckte man in 30 Yards Tiefe einen Stein, der eine vollkommen geformte, in Silberchlorit gebettete Muschel enthielt. Andere Andern geben verfeinerte Eindrücke von Amoniten und Livalven (*Eromphalus pontangulatus*, *Cardium porulosum*). Aus der Mine Blanco Torre hat man noch interessantere Ueberreste ans Tageslicht gebracht. In einer Tiefe von 70 Metern fand man Muscheln mit prachtvollem Perlmutterglanz. Kugeln von der Größe der Billardbälle sind sehr häufig, und wurden als Eier antilibuvianischer Vögel, geflügelter Reptilien und krötenartiger Ungeheuer erkannt, die dort ihre Eier legten, als der Boden der Mine noch einen Theil der Erdoberfläche bildete. Man vermuthet in ihnen die Eier der Plesiosaurus und Ichtyosaurus, oder vielleicht der colossalen Kröte Owen's Labyrinthodon Pachignatus.

Am Bierisch.

Biermaier. Sage Se emol, Herr Dintberger, Sie sin doch als guter Tenorisch bekannt, was isch dann ah der Unterschied zwischer eme Helbetenor un eme lyrische Tenor-sänger?

Dintberger. Der Unterschied? Beime Helbetenor kringt d' Schtimm im Forte voll un im Piano leer, un beime lyrische Tenor im Forte leer un im Piano voll.

Biermaier. Sie hen erscht noch recht, jez weiß e 's.

Humoristisches.

(**Profung.**) „Aber jetzt, Herr Ochsenwirth, sind Sie mir einmal still von den lumpigen paar Gulden. Sie kriegen Ihr Gehl. Wenn Sie bis Neujahr nicht bezahlt sind, so sollen Sie der schlechteste Kerl sein auf der ganzen Welt.“ (Fl. Bl.)

Deutscher Marinespruch.

In den Ocean schiffst mit tausend Masten der Werner,
Still, auf gerettetem Werft, harret des Verweises der Greis.
(Berl. Westp.)

Don Carlos schreibt an seinen Bruder Alfonso: „Es ist meine Pflicht zu glauben, und ich glaube, daß die Krone Spaniens schon auf meine Stirn durch die geheiligte Hand des Gesehes gesetzt ist.“ Die Republikaner jedoch entblöden sich nicht, zu behaupten, wenn Don Carlos sich an die leere Stirn fassen wollte, dann würde er merken, daß das Ding, welches er für eine Krone hält, nichts weiter ist, als eine — Narrenkappe. (Kld.)

Gespräch aus der Gegenwart.

Ein Genser Bürger (zu einem Rathsherrn). Hat man, wenn ich fragen darf, in dem Nachlaß des Herzogs von Braunschweig auch das berühmte Dnyr-Gesäß gefunden?

Rathsherr. Dnyr? D nix haben wir gefunden!

Bürger. So? Desto besser; das geschieht Euch recht! (Kld.)

(**Herkules mit Hindernissen.**) In einem Gebirgsstädtchen sollte sich eine Akrobatengesellschaft produziren. Die Künstler und deren Leistungen waren sehr untergeordneten Ranges. Der Besuch früherer Abende ein sehr schwacher, fast verschwindender. Der Direktor, bekannt im Ort als ein kleiner, schwacher Mann, erließ folgende Bekanntmachung: „Zum Schluß der heutigen Vorstellung wird der Direktor der Gesellschaft die Ehre haben, sich als Herkules zu produziren, indem er eine Last von 20 Original-Eisenzentnern heben und mit den einzelnen Zentnern wie mit Bällen spielen wird!“ Die Folge davon war, daß die Bude gedrängt voll wurde. Nachdem das alltägliche Programm abgearbeitet war, sollte der Schluß-Effekt des Herrn Herkules-Direktors kommen. Alles ist erwartungsvoll gespannt. Große Pause. Dann kommt Nichts. — Unruhe im Publikum. — Da ertönt die Glocke. — Tieser Stille — und herein tritt der Direktor im Costüm des Herkules, verbeugt sich tief und spricht: „Meine verehrten Herrschaften! Zu meinem unaussprechlichen Bedauern kann ich die angekündigte Piece mit den 20 Zentnern nicht ausführen. Es ist mir von Oben der Wink gegeben worden, daß ich mich einer strafbaren Handlung schuldig machen würde, wenn ich mit altem Gewicht arbeitete, nachdem seit 1. Januar die neue Gewichtsordnung eingeführt ist. Neue Gewichte waren entsprechend hier im Orte nicht aufzutreiben und so muß ich mich dem Gesehe fügen und diese Nummer des Programmes unausgeführt lassen.“ (Fl. Bl.)

Berichtigung.

Im Schluffe des Artikels der freiwilligen Feuerwehr muß es in letzter Nummer heißen: Es bildet dieses Vorkommniß den krönenden Schluß, anstatt den „störenden“ Schluß zc.

D. Red.

Orangen u. Citronen

empfecht **Michael Hirsch**,
2955. Kreuzstraße 3.

Das Reiseartikel-Magazin

von **Julius Meyer**, Herrenstraße 6,
empfecht große Koffer für Herren und Damen, Handkoffer, Patentkoffer, Hutschachteln, Reisefäcke, Geldtaschen, Umhängtaschen, Shawlriemen u. s. w. zu billigen Preisen. [2530

Eigenes Fabrikat.

Allgemeines Stellenvermittlungs-Bureau

von **J. J. Müller**,
Karlsruhe, Langestraße 119,
placirt weibliche und männliche Dienstboten jeder Klasse, hier und auswärts. Anmeldungen von Vakanzten werden entgegen genommen. 2891]3

Prima reines **Butterschmalz**, sowie vorzüglichstes reines **Schweinefett** empfiehlt fortwährend bestens 2923] **J. Schuhmacher**, Ecke der H. Herren- u. Amalienstraße 14.

Frau-Ringe,

massiv in Gold, sind in großer Auswahl zu den reellsten und billigsten Preisen zu haben bei **J. Petry**, [2712
Juwelier und Ringfabrikant, Wittwe, Ritterstraße, bei Kaufmann Döring.

Lampenschirme

in großer Auswahl ist eine neue Sendung eingetroffen bei 2942]4.2
Chr. Bischoff,
58 Zähringerstraße 58.